

Freikirchen und „Neupietismus“

Perspektiven aus der Historiographie der Gemeinschaftsbewegung

Frank Lüdke

Es war einmal vor langer Zeit, da gab es die große, fromme Familie Evangelisch, die wohnte mit ein paar älteren Protes-Tanten in einem großen Herrenhaus und hatte schon eine lange Tradition. Da wurden dieser Familie im 19. Jahrhundert zwei ganz besonders aufgeweckte Söhne geboren. Durch sie kam viel Leben in die Bude und auch die Eltern bekamen dadurch wieder Lust, ihr Herrenhaus zu renovieren und zu modernisieren. Die beiden Söhne waren ein Herz und eine Seele, aber eines Tages wurden die beiden Kinder erwachsen und merkten, dass es für sie dran war, etwas Eigenes zu schaffen. Sie liebten zwar ihre Eltern und die Tradition ihrer Sippe, aber dem älteren Sohn wurde es zu eng. Er wollte frei sein und so zog er aus und baute sich irgendwo ein eigenes Haus, wo ihm die Eltern nicht mehr reinreden konnten. Der jüngere Sohn aber schwankte. Auch er hatte mittlerweile einige Probleme mit seinen Eltern, aber irgendwie suchte er nach einem Weg, trotzdem bei ihnen zu bleiben und doch gleichzeitig etwas Eigenes aufzubauen. So entschied er sich schließlich, auf dem Herrensitz wohnen zu bleiben, und sich gerade dort einen eigenen Raum zu schaffen. Es wurde ein Anbau errichtet, wo der Sohn Privatsphäre hatte und mit seiner eigenen Familie ungestört Gemeinschaft pflegen konnte. Gleichzeitig war es ihm so möglich, das ganze Gelände des Herrensitzes weiter zu nutzen und er bekam auch weiterhin mit, wer so aus und einging und wie es den Eltern so ging. Er konnte den Eltern helfen, wenn es ihnen schlecht ging, und er bekam selbst ab und zu noch Unterstützung bei seinen eigenen Herausforderungen. Manches machte man halt zusammen und manches alleine. Das hatte schon Vorteile, wenn die Eltern gleich nebenan wohnen, aber natürlich auch manche Nachteile. Der ältere Bruder wollte nicht wirklich mit ihm tauschen. Er traf sich nur ab und zu mal zum Kaffee mit den Eltern und wurde leider lange Zeit auch ziemlich abschätzig behandelt, so dass ihm die sporadischen Kontakte genügten und er lieber seine Freiheit genoss. Die beiden Brüder aber trafen sich hier und dort sehr oft und merkten dann immer, wie sehr sie im Wesentlichen innerlich verbunden waren, auch wenn sie im Hinblick auf die Loslösung vom Elternhaus unterschiedliche Wege gewählt hatten.

So ähnlich könnte man aus meiner Sicht das Verhältnis der im 19. Jahrhundert in Deutschland entstehenden freikirchlichen Gemeinden und der Gemeinschaftsbewegung charakterisieren. Es sind Kinder des Protestantismus der Neuzeit mit gemeinsamen Wurzeln, gemeinsamen Werten und einem gemeinsamen geistlichen Herzschlag. Es sind beides Evangelikale,

wenn man David Bebbingtons Quadrilateral zugrunde legt¹, denen persönliche Bekehrung, missionarische Aktivität, Orientierung an der Bibel und die Versöhnung durch den Kreuzestod Jesu zentral sind, die aber eben in der einen speziellen deutschen Frage des Verhältnisses zur Volkskirche eine grundlegend unterschiedliche Entscheidung getroffen haben. Beide Kinder teilen dabei das Schicksal, dass die große Geschichte des deutschen Protestantismus an ihnen etwas vorbeiging, weil sie in den letzten 150 Jahren im Wesentlichen von anderen Nachkommen des Hauses bestimmt wurde. Von daher haben sich lange Zeit auch nur relativ wenige Historiker mit der Geschichte dieser beiden Seiten-Bewegungen der Freikirchen und der Gemeinschaftsbewegung beschäftigt. Im Bereich der Freikirchenforschung hat sich diesbezüglich seit 25 Jahren glücklicherweise sehr viel getan, und ich möchte in diesem Beitrag versuchen, demgegenüber einmal die Geschichte der Erforschung der Gemeinschaftsbewegung zu skizzieren, um eine Zwischenbilanz zu ziehen und neue Perspektiven aufzuzeigen.

1. Die Geschichte der Erforschung der Gemeinschaftsbewegung

Im Jahr 1888 fand nur 40 Kilometer südlich von Friedensau die erste Gnadauer Pfingstkonferenz statt, was bis heute als das eigentliche Gründungsdatum der organisierten Gemeinschaftsbewegung gilt. Der Gründungsort Gnadau war und ist bis heute eine Herrnhuter Brüdergemeine, also signifikanterweise eine Bewegung, die sich selbst oft zwischen Landeskirchen und Freikirchen beschreibt, und damit vielleicht auch zur strukturellen Inspiration für die Gemeinschaftsbewegung wurde, dass solch eine Existenz zwischen den Stühlen tatsächlich möglich ist. Die klassischen Freikirchen der Baptisten, Methodisten und Freien evangelischen Gemeinden gab es 1888 schon eine ganze Weile, und schon dieser zeitliche Entwicklungsvorsprung könnte ein Grund dafür sein, dass die Freikirchenforschung bis heute einen Vorsprung hat. Die Freikirchen sind eben ein etwas älteres Kind des Protestantismus, das schon früher selbständig geworden ist. Und es scheint so zu sein, dass die deutsche evangelische Kirche es erst aus dieser Erfahrung heraus dann ganz bewusst gefördert hat, einen Anbau am eigenen Herrnsitz zu planen, damit der jüngere Sohn nicht auch ganz wegzieht. Ohne Freikirchen hätte es keine Gemeinschaftsbewegung gegeben!

Die Entstehung der Gemeinschaftsbewegung hing dabei inhaltlich maßgeblich mit den Impulsen der angloamerikanischen Heiligungsbewegung zusammen, die ab 1875 in Deutschland Fuß fasste. Sie führten zum einen zu einer Neu-Belebung der methodistischen Kirchen, zur Gründung von

¹ Vgl. *David W. Bebbington: Evangelicalism in modern Britain: a History from the 1730s to the 1980s*, London 1989, 2-17. Diese vier Aspekte scheinen nach 25 Jahren immer mehr Anerkennung in der Literatur zu finden. Vgl. z.B. die ausführliche Diskussion in: *Fides et Historia* 47:1 (Winter/Spring 2015), 44-96.

neuen Freikirchen, aber eben auch zur Institutionalisierung der innerlandeskirchlichen Gemeinschaftsbewegung. Noch in der Zeit des wilhelminischen Kaiserreichs machte sich dann ein erster Kirchenhistoriker daran, die Anfänge der Gemeinschaftsbewegung darzustellen und zu analysieren. Paul Fleisch (1878-1962) könnte man als den ersten großen „Gemeinschaftsbewegungs-Forscher“ bezeichnen. Er war ein junger lutherischer Pfarrer, der in keiner Weise mit der Gemeinschaftsbewegung sympathisierte, sondern einfach als Chronist eine Fülle von Informationen sammelte um dann die Bewegung aus einer lutherisch-konfessionalistischen Perspektive heraus einzuordnen. Seine Forschungsberichte sind also nicht unvoreingenommen, aber dennoch verdanken wir ihm die Sicherung sehr vieler historischer Informationen, gerade aus den turbulenten Anfangszeiten vor dem 1. Weltkrieg.²

Aus den Reihen der Gemeinschaftsbewegung selbst gab es lange Zeit nur sehr wenige Historiker, die auf akademischem Niveau echte Forschungsleistungen erbracht haben. Das lag zum einen daran, dass sich die Gemeinschaftsbewegung selbst hauptsächlich im kleinbürgerlichen Milieu ausbreitete und es in ihren Reihen daher kaum Akademiker gab. Und zum anderen daran, dass die leitenden Pfarrer in den ersten Jahrzehnten so von der aktivistischen (von Gegnern als „geschichtslos“ bezeichneten) Dynamik der Bewegung mitgerissen wurden, dass für die historische Aufarbeitung der Vergangenheit keine Zeit blieb. Außer man nahm sie sich bewusst, wie z. B. bei einer Einzeluntersuchung Ludwig Thimmes, die in einem Forschungs-Freisemester entstand, oder einer Dissertation Kurt Reubers.³

Im Jahr 1959 kam es dann mit Hans von Sauberzweigs *Er der Meister – wir die Brüder* zum ersten Versuch einer umfassenden geschichtlichen und organisatorischen Darstellung der damals 70 Jahre alten Gnadauer Gemeinschaftsbewegung.⁴ Von Sauberzweig war Superintendent und gehörte selbst zu den prägenden Gestalten der Gemeinschaftsbewegung. Von da-

² Paul Fleisch hat in mehreren umgearbeiteten Auflagen und Teilbänden an drei großen Themenkomplexen gearbeitet; a) zur Gemeinschaftsbewegung: Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland. Erster Band: Die Geschichte der deutschen Gemeinschaftsbewegung bis zum Auftreten des Zungenredens (1875-1907), Leipzig 31912 [21906; 11903]. Die gegenwärtige Krisis in der modernen Gemeinschaftsbewegung, Leipzig 1905. Die innere Entwicklung der deutschen Gemeinschaftsbewegung in den Jahren 1906 und 1907, Leipzig 1908; b) zur Pfingstbewegung: Die Zungenbewegung in Deutschland. Leipzig 1914. Die Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland. Ihr Wesen und ihre Geschichte in fünfzig Jahren, Hannover 1957 [Marburg 21983] und c) zur Heiligungsbewegung: Zur Geschichte der Heiligungsbewegung. 1. Hälfte: Die Heiligungsbewegung von Wesley bis Boardman, Leipzig 1910. Die Heiligungsbewegung. Von den Segenstagen in Oxford 1874 bis zur Oxford-Gruppenbewegung Frank Buchmans, Gießen 2003.

³ Vgl. Ludwig Thimme: Kirche, Sekte und Gemeinschaftsbewegung vom Standpunkt einer christlichen Soziologie aus, Schwerin 1925 und Kurt Reuber: Mystik in der Heiligerfrömmigkeit der Gemeinschaftsbewegung, Gütersloh 1938.

⁴ Hans von Sauberzweig: Er der Meister – wir die Brüder. Geschichte der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung 1888-1958, Denkendorf 1959 [21977].

her ist die Darstellung noch sehr von einer Binnensicht geprägt, und es fiel ihm besonders schwer über den Weg der Bewegung in der NS-Zeit zu schreiben, die damals erst 13 Jahre zurücklag. Das übernahm dann ein gutes Jahrzehnt später Erich-Günter RüppeI, dessen Buch *Die Gemeinschaftsbewegung im Dritten Reich* bis heute als Standardwerk für diesen Zeitabschnitt gilt.⁵ RüppeI ist lutherischer Pfarrer, der sein Buch (ähnlich wie Fleisch) aus distanzierter Perspektive als kirchenhistorische Dissertation geschrieben hat, ohne dieses Forschungsinteresse danach weiter zu verfolgen. Überhaupt sorgten nun universitäre Promotionsarbeiten für entscheidende Meilensteine in der Erforschung der Gemeinschaftsbewegung. 1974 erschien Gerhard Lehmanns Dissertation *Der Wind bläst, wo er will*, über die Gemeinschaftsbewegung im hessischen Hinterland und 1979 schrieb Dieter Lange in Jena seine Doktorarbeit *Eine Bewegung bricht sich Bahn*, die die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung bis 1925 wissenschaftlich darstellt und analysiert. Es folgten 1984 die Arbeit von Joachim Drechsel über das Gemeindeverständnis der Gemeinschaftsbewegung und 1986 Jörg Ohlemachers Analyse der Gründungsgeschichte der Gnadauer Bewegung. Vier Dissertationen von Theologen, die alle selbst mit der Bewegung verbunden waren.⁶

1988 feierte die Gemeinschaftsbewegung dann ihr 100-jähriges Jubiläum, und es kam in diesem Zusammenhang zum ersten Mal zu einer Zusammenarbeit des Gnadauer Verbandes mit der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus, die gemeinsam in Marburg die erste wissenschaftliche Forschungstagung im Hinblick auf die Gemeinschaftsbewegung veranstalteten, aus der auch ein Tagungsband resultierte.⁷ Gerhard Ruhbach war eine Schlüsselperson für diese Tagung und Hartmut Lehmann tauchte ein erstes Mal auf, der danach als Historiker immer wieder mal die Gemeinschaftsbewegung und die Freikirchen in den Blick nahm. Solch eine Forschungstagung sollte sich allerdings leider in den nächsten 20 Jahren nicht wiederholen. Es blieb auch in der Folgezeit dabei, dass Dissertationen die entscheidenden Meilensteine der Erforschung der Gemeinschaftsbewegung darstellten, wie z.B. die Arbeiten von Eva-Maria Zehrer über die Gemeinschaftsbewegung in der Weimarer Republik von 1989, die leider nie veröffentlicht wurde, von Norbert Schmidt über die Marbur-

⁵ *Erich Günter RüppeI*: Die Gemeinschaftsbewegung im Dritten Reich, Göttingen 1969.

⁶ *Gerhard Lehmann*: Der Wind bläst, wo er will ... – Modell einer Erweckung, Wuppertal 1974; *Dieter Lange*: Eine Bewegung bricht sich Bahn, Gießen-Dillenburg 1979; *Joachim Drechsel*: Das Gemeindeverständnis in der Deutschen Gemeinschaftsbewegung, Gießen-Basel 1984; *Jörg Ohlemacher*: Das Reich Gottes in Deutschland bauen. Ein Beitrag zur Vorgeschichte und Theologie der deutschen Gemeinschaftsbewegung, AGP 23, Göttingen 1986.

⁷ *Martin Brecht* (Hg.). Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus, Band 15, Schwerpunkt: Die Gemeinschaftsbewegung, Göttingen 1989.

ger Brasilienmission (1991) oder Michael Diener über den Gnadauer Präses Walter Michaelis (1997).⁸

In den 1990er Jahren beteiligte sich nun auch zum ersten Mal ein ausgewiesener freikirchlicher Kirchenhistoriker mit maßgeblichen Diskussionsbeiträgen an der Erforschung und Deutung der Gemeinschaftsbewegung. Karl Heinz Voigt machte in seinen Veröffentlichungen deutlich, wie stark die Gemeinschaftsbewegung von den Impulsen der Oxforder Heiligungsbewegung von Robert Pearsall Smith geprägt war, und wie sehr vor allem Theodor Christlieb ein Motor für die organisatorische Bildung des Gnadauer Verbands gewesen war, mit dem bewussten Ziel, damit einer weiteren Abwanderung von erweckten Kirchenmitgliedern in die methodistischen Freikirchen etwas entgegenzusetzen.⁹

Im Jahr 2000 erschien dann Band 3 der großen vierbändigen „Geschichte des Pietismus“. Es war dabei heiß umstritten, ob es überhaupt einen Band geben darf, der den Pietismus im 19. und 20. Jahrhundert darstellt. Namhafte Forscher wie Johannes Wallmann hielten das für unangebracht, da für sie der Pietismus ein historisch vergangenes Phänomen des 17. und 18. Jahrhunderts war. Es setzte sich aber tatsächlich durch, dass man auch für das 19. und 20. Jahrhundert noch von einem Pietismus sprach, der dann teilweise auch „Neupietismus“ genannt wurde, so dass Jörg Ohlemacher knapp 100 konzentrierte Seiten über die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung zu diesem Standardwerk über den Pietismus beisteuern konnte.¹⁰ Wie schon bei der 1988er-Tagung machte es sich hier als großer Vorteil bemerkbar, dass die Gemeinschaftsbewegung als ein neuzeitlicher Flügel einer innerlandeskirchlichen Bewegung im Fokus der universitären Kirchenhistoriker war, während die Freikirchen in dieser vierbändigen Geschichte des Pietismus keine eigene Erwähnung fanden.

Dafür aber beschäftigte sich im April 2002 der Verein für Freikirchenforschung auf der damaligen Frühjahrstagung in Rotenburg an der Fulda zum ersten Mal intensiv mit dem Thema Freikirchen und Gemeinschaftsbewegung. Hieraus entstand das Jahrbuch Nr. 12, in dem Karl Heinz Voigt

⁸ *Eva-Maria Zebner*: Die Gemeinschaftsbewegung in der Weimarer Republik, Diss. (masch.) Leipzig 1989; *Norbert Schmidt*: Von der Evangelisation zur Kirchengründung: Die Geschichte der Marburger Brasilienmission, Marburg 1991 und *Michael Diener*: Kurs halten in stürmischer Zeit – D. Walter Michaelis (1866-1953). Ein Leben für Kirche und Gemeinschaftsbewegung, Gießen 1997.

⁹ *Karl Heinz Voigt*: Die Heiligungsbewegung zwischen Methodistischer Kirche und Landeskirchlicher Gemeinschaft: die „Triumphreise“ von Robert Pearsall Smith im Jahre 1875 und ihre Auswirkungen auf die zwischenkirchlichen Beziehungen, Wuppertal 1996; ders.: *Theodor Christlieb (1833-1889)*: Die Methodisten, die Gemeinschaftsbewegung und die Evangelische Allianz, Göttingen 2008; ders.: Der Zeit voraus. Die Gemeinschaftsbewegung als Schritt in die Moderne. Erwägungen zur Vorgeschichte und Frühgeschichte des Gnadauer Gemeinschaftsverbands, Leipzig 2014.

¹⁰ *Jörg Ohlemacher*: „Evangelikalismus und Heiligungsbewegung im 19. Jahrhundert“ und „Gemeinschaftschristentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert“, in: *Ulrich Gäbler* (Hg.): Geschichte des Pietismus, Bd. 3: Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Göttingen 2000, 371-464.

schon eine erste grundlegende Forschungsarbeit über Theodor Christliebs Bedeutung für die Gemeinschaftsbewegung beitrug.¹¹

Im Jahr 2003 konnte ich selbst mit meiner Untersuchung *Diakonische Evangelisation* über den deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband einen eigenen Forschungsbeitrag vorlegen,¹² woraus sich 2006 die Gründung der Forschungsstelle Neupietismus an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg ergab. Damit wurde zum ersten Mal ein Institut allein mit dem Zweck der wissenschaftlichen Erforschung der Gemeinschaftsbewegung gegründet, das seitdem vier Forschungstagungen ausgerichtet hat, aus denen dann jeweils Tagungsbände mit bisher ungefähr 40 wissenschaftlichen Aufsätzen zur Erforschung der Gemeinschaftsbewegung entstanden sind.¹³ Daraus entwickelten sich auf die Dauer wertvolle Effekte des Austauschs, der Vernetzung und des wissenschaftlichen Fortschritts. Zum Beispiel gibt es dadurch jetzt auch zum ersten Mal eine Bibliographie mit allen bekannten Forschungsarbeiten zur Gemeinschaftsbewegung, damit sich nicht jeder Forscher mühsam selbst einen Überblick schaffen muss.¹⁴ Daraus ergab sich dann die positive Synergie, dass es nun auch seit zwei Jahren im Jahrbuch für Freikirchenforschung in der Bibliographie eine Rubrik für die neusten Veröffentlichungen über die Gemeinschaftsbewegung gibt. 2005 beteiligte sich ein zweiter freikirchlicher Historiker mit einem großen Beitrag an der Erforschung der Geschichte der Gemeinschaftsbewegung. Stephan Holthaus veröffentlichte sein 700-Seiten-Kompendium „Heil-Heilung-Heiligung“ über die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung bis 1909, das zum ersten Mal richtig deutlich machte, dass die Heiligungsbewegung in Deutschland eben nicht nur in die Gemeinschaftsbewegung mündete, sondern ebenso vielfältige Auswirkungen auf die freikirchliche Landschaft hatte.¹⁵ 2009 kam es an der Universität Siegen zur Gründung einer weiteren Forschungsstelle, die sich speziell mit der Siegerländer Gemeinschaftsbewegung beschäftigt. Die Erforschung der Gemeinschaftsbewegung hat sich damit nach 125 Jahren vor allem in zwei Hochschulinstituten institutionalisiert, und bisher nicht in einem Verein wie bei der Freikirchenforschung. Dies mag daran liegen, dass die Erweckungsbewegungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts im Rahmen der universitären Kirchengeschichtsforschung zunehmend in den Blick kommen. Während lange Zeit nur die Erforschung des Barockpietismus des 17. und 18. Jahrhunderts interessant erschien, und alles was da-

¹¹ *Karl Heinz Voigt*: Unterwegs nach Gnadau 1888. Stationen von Professor Dr. Theodor Christlieb, in: *Freikirchenforschung* 12 (2002), 1-70.

¹² *Frank Lüdke*: *Diakonische Evangelisation. Die Anfänge des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbands 1899-1933*, Stuttgart 2003

¹³ Vgl. die von *Frank Lüdke* und *Norbert Schmidt* hg. *Schriften der Evangelischen Hochschule Tabor*, z.B. Band 1: *Was ist neu am Pietismus? Tradition und Zukunftsperspektiven der Evangelischen Gemeinschaftsbewegung*, SEHT 1, Berlin 2010.

¹⁴ Vgl. <http://eh-tabor.de/neupietismusbibliographie.html>

¹⁵ *Stephan Holthaus*: *Heil – Heilung – Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874-1909)*, Gießen 2005.

nach kam, nur als exotische Beschäftigung von Einzelnen betrachtet wurde, gab es im Februar 2015 in Greifswald zum ersten Mal eine hochkarätige Forschungstagung über die Erweckungsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Auch die breitere Wahrnehmung des Evangelikalismus durch die Medien führt zwar zum einen zu manchen verzerrten Wahrnehmungen, aber gleichzeitig auch zu Nachfragen, wer denn diese Evangelikalen und ihre geschichtlichen Wurzeln sind, was aus meiner Sicht als positiven Nebeneffekt auch das Interesse an der Erforschung von Freikirchen und Gemeinschaftsbewegung wachsen lässt.

2011 erschien schließlich mit Thomas Hahn-Bruckarts Untersuchung über Friedrich von Schlümbach – die bisher letzte Dissertation über eine Person, die für die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung wichtig ist, die aber gleichzeitig auch die Freikirchengeschichte beeinflusst hat.¹⁶

2. Zentrale Aspekte der Erforschung der Gemeinschaftsbewegung

Nach diesem kleinen Forschungsüberblick lässt sich die Frage beantworten, wodurch die Erforschung der Geschichte der Gemeinschaftsbewegung bisher am besten gefördert worden ist und in Zukunft weiter gefördert werden kann. Dissertationsprojekte sind wesentliche Bausteine für Forschungsfortschritte. Junge Theologen sollten ermutigt werden, Aspekte der Freikirchen und der Gemeinschaftsbewegung in Doktorarbeiten zu untersuchen. Nichts bringt den Erkenntnisstand so gut voran, wie eine gute Dissertation! Dabei erscheint es zweitrangig, ob die Forschenden selbst Gemeinschaftsmenschen oder Freikirchler oder landeskirchliche Kirchenhistoriker sind, zumal die Forschungsarbeiten alle an wissenschaftlicher Qualität gewonnen haben, blinde Flecken immer besser vermieden werden und sich mit pauschalisierenden Beurteilungen zurückgehalten wird.

- a) Die Gemeinschaftsbewegung hat den Vorteil, dass sie als Forschungsgegenstand eine natürliche *Verflechtung* mit der universitären Pietismusforschung besitzt. Es ist zwar immer noch ein Randthema, aber immerhin muss die Gemeinschaftsbewegung als Teil der protestantischen Kirchengeschichte Deutschlands von Kirchengeschichtsprofessoren mehr oder weniger wahrgenommen werden. An mehreren Universitäten in Deutschland kann man heute eine kompetente Begleitung für eine kirchenhistorische Doktorarbeit im Bereich der Gemeinschaftsbewegung bekommen.
- b) Ein Nachteil mit dem die Erforschung der Gemeinschaftsbewegung zu tun hat, ist allerdings ihre *nationale Fokussierung*. Im Gegensatz zu den meisten Freikirchen gehört der Gnadauer Verband nicht zu einer

¹⁶ *Thomas Hahn-Bruckart*: Friedrich von Schlümbach – Erweckungsprediger zwischen Deutschland und Amerika. Interkulturalität und Transfunktionalität im 19. Jahrhundert, AGP 56, Göttingen 2011.

internationalen Kirchenvereinigung, sondern er ist vor allem eine deutsche Erscheinung. Es gibt zwar im sogenannten EURIM-Netzwerk lockere Verbindungen zu innerkirchlichen Erweckungsbewegungen in Skandinavien und Osteuropa, aber die historiographische Erforschung der Gemeinschaftsbewegung wird nur von Deutschen betrieben. Außerhalb Deutschlands interessiert sich, soweit ich sehe, niemand dafür. Die Anregungen und der Austausch mit der fruchtbaren angloamerikanischen Forschungswelt bleiben aufgrund des Forschungsgegenstands leider sehr gering. Da haben Freikirchen, die es auch in den USA und Großbritannien gibt, große Vorteile.

- c) Regelmäßige *Forschungstagungen* sind auf die Dauer sehr produktiv und damit effektiv. Man bleibt im Gespräch und im Austausch finden sich neue Forschungsdesiderate und aktuelle Themen, was sich dann auch in hochwertigen Tagungsbänden niederschlägt. Das lebt der Verein für Freikirchenforschung seit 25 Jahren sehr schön vor und da haben die Gemeinschaftsbewegungsforscher viel von gelernt, als sie vor ein paar Jahren mit eigenen Tagungen und der Herausgabe von Tagungsbänden angefangen haben.
- d) Der Fortschritt der Wissenschaft hängt immer auch maßgeblich von Einzelpersonen ab. Nichts bringt so voran, wie ein *Forscher mit einem Herzen für die Sache*, der über längere Zeiträume Dinge erforscht und präzisiert und Wissenslücken schließt. Was wäre die Erforschung der Gemeinschaftsbewegung ohne Forscher wie etwa Jörg Ohlemacher oder Karl Heinz Voigt?

Insgesamt ergeben sich dabei manche Überschneidungen zwischen der Freikirchenforschung und der Erforschung der Gemeinschaftsbewegung. Gerade bei den neueren Veröffentlichungen über die Evangelikalen weiß man oft gar nicht, ob das jetzt Freikirchenforschung oder Gemeinschaftsbewegungsforschung oder beides zugleich ist.

Es sind eben immer noch Geschwister, nicht nur mit gemeinsamen Erweckungswurzeln und ähnlichen und parallelen Entwicklungen, wie z. B. in Bezug auf die politische Haltung in der Zeit des Nationalsozialismus, sondern auch mit einer engen Verbundenheit in der Gegenwart, so dass die Bewegungen für Beobachter von außen manchmal kaum auseinanderzuhalten sind. Von daher gibt es manche Überlappungen auch im Hinblick auf die Forschungsfelder.

3. Mögliche Synergien mit der Freikirchenforschung

Das führt zu der Frage, ob nicht in Zukunft auch noch mehr Synergien zwischen diesen beiden Forschungszweigen fruchtbar gemacht werden könnten:

- a) Gibt es vielleicht gemeinsame Themen, die beide Forschungsbereiche in solch ähnlicher Weise betreffen, dass sie auch gemeinsam in den

Blick genommen werden sollten, wie z. B. der Umgang mit bestimmten politischen, theologischen oder gesellschaftlichen Entwicklungen?

- b) Wären in diesem Zusammenhang vielleicht auch irgendwann mal gemeinsame Tagungen, oder sich ergänzende oder aufeinander aufbauende Tagungen sinnvoll und vorstellbar?
- c) Was könnte man voneinander lernen oder wie könnte man sich gegenseitig noch besser unterstützen? Wäre es z.B. hilfreich, sich gegenseitig über interessante Archivbestände zu informieren, die nicht speziell das eigene Interesse betreffen, aber für den jeweils anderen Verein vielleicht von großer Bedeutung wären?

Die Forschungslücken sind noch so groß und die Überlappungen zwischen Gemeinschaftsbewegung und Freikirchen so mannigfaltig, dass man gespannt sein darf, welche Erkenntnisse sich auf den zukünftigen Forschungswegen noch ergeben werden.